

Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit

Eine Herausforderung für die Arbeit in der Schulbibliothek

Autorinnen: Barbara Pitzer und Stefanie Wanieck

Sprachenvielfalt ist längst Realität in unserer Gesellschaft und damit auch im Alltag der Schule. Laut Statistik haben rund ein Fünftel aller Schülerinnen und Schüler im deutschsprachigen Raum eine andere Erstsprache als Deutsch.

Im Bezirk Wels Stadt z. B. sind es in den Pflichtschulen 50 % der Kinder, die einen Migrationshintergrund haben und damit mit anderen Sprachen täglich konfrontiert sind. Mehrsprachigkeit in der Klasse ist heute also die Norm. Für die Schule aber ist es längst noch nicht die Regel, sich in ihrer Arbeit auf diese Tatsache zu beziehen. Längst ist ein Paradigmenwechsel notwendig, der die Kenntnisse anderer Sprachen als Chance, als Gewinn und als notwendige Ressource für unsere Jugend in ihrem zukünftigen Leben sieht – und nicht als Hindernis und Makel.

Zwar gibt es immer wieder politische Bekenntnisse zur Mehrsprachigkeit Europas und den Hinweis, dass die Mehrsprachigkeit erhalten werden muss. Doch wenn man genauer hinschaut, hat man sehr schnell den Verdacht, dass mit Mehrsprachigkeit die klassischen westeuropäischen Sprachen, die ein hohes Prestige haben, gemeint sind. Sprachen der zugewanderten Minderheiten werden nach Krumm¹ nicht „als Beitrag zur Entwicklung einer mehrsprachigen Gesellschaft betrachtet“. Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache werden immer wieder in den Schulen als Belastung erfahren und ihre mangelnden Deutschkenntnisse als großes Defizit gesehen. Den Sprachenreichtum der Kinder sieht man aber nicht.

Natürlich ist es wichtig, dass Kinder, die in Österreich in die Schule gehen, rasch und gut die deutsche Sprache erlernen. Allerdings ist es dazu auch wichtig, dass diese Kinder eine gute Sprachbeherrschung in ihrer Muttersprache haben. Die Forderung, dass die Kinder sowohl in ihrer Erstsprache als auch in der Zweitsprache alphabetisiert wer-



▶ Sprachenvielfalt in der Schule belebt

den müssten, ist richtig. Eine stabile Erstsprache fördert und erleichtert den Erwerb der Zweitsprache, die sprachliche Kreativität wird gefördert, kognitive Fähigkeiten werden gestärkt und nicht zuletzt sind bilinguale Menschen sehr oft tolerantere Menschen, die gegenüber Ethnozentrismus weniger anfällig sind.²

1991 wurde in Österreichs Schulen das Unterrichtsprinzip „interkulturelles Lernen“ eingeführt. Im Mittelpunkt dieses Lernens steht die Auseinandersetzung mit den jeweils anderen Kulturen. Es geht um das gemeinsame Lernen, Begreifen, Erleben und Gestalten kultureller Werte. Eigene Lehrplan-Zusätze, die SchülerInnen mit nichtdeutscher Muttersprache berücksichtigen, und die Einführung des muttersprachlichen Unterrichts versuchen sich der spezifischen Bedürfnisse der Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache anzunehmen.

Wenn es Schulen gelingt, die Erstsprachen der Kinder in den Unterrichtsalltag hereinzuholen, dann hat das ungeheuer positive Aspekte.

- ▶ Die Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache fühlen sich durch das Einbeziehen ihrer Sprache aufgewertet.
- ▶ Die Kinder sind „Experten“ in ihrer Sprache und geben Auskunft darüber. Dadurch steigen Akzeptanz und Ansehen in der Klasse.
- ▶ Themen des Unterrichts können durch Vergleiche mit der Erstsprache im Sprachbewusstsein der Kinder emotional und kognitiv besser verankert werden.

In diesem Zusammenhang bietet sich der Einsatz zweisprachiger Bücher an, die verschiedenen Funktionen erfüllen kann. Die Erstsprache von Kindern erfährt eine Aufwertung, der Verweis auf Sprachunterschiede kann zu Spracheinsichten führen und es kann die Überlegenheit desjenigen, der zwei oder mehr Sprachen kann, angesprochen werden. Migrantenkinder können so auch zum Lesen in zwei Sprachen angeregt werden und die zweisprachigen Bücher ermöglichen eine gemeinsame Lektüre in der Klasse, wenn es z. B. Kinder gibt, die als Quereinsteiger die deutsche Sprache noch fast gar nicht können.

Schulbibliotheken in Schulen mit einem hohen Migrantenanteil sollten daher auch ein Angebot an zwei- oder mehrsprachiger und interkultureller Literatur haben. Wichtig ist es, dass Texte angeboten werden, die Freude machen und zum Lesen motivieren, die Identifikationsmöglichkeiten anbieten, die an die Vorerfahrungen der Kinder anknüpfen und migrationsbezogene Themen umfassen, die zu einem Dialog anregen und eine Verbindung zu anderen Kulturen herstellen.

Interkulturelle Bibliothek

Im Lesekompetenzzentrum OÖ in Wels wird gerade eine interkulturelle Bibliothek aufgebaut, die PädagogInnen und SchulbibliothekarInnen die Auswahl erleichtern soll. In dieser Bibliothek finden sich Fachbücher für LehrerInnen zu den Themen interkulturelles Lernen und Spracherwerb genauso wie interkulturelle und zweisprachige Bilderbücher, Kinder- und Jugendbücher und Sachbücher. Materialiensammlungen zum Thema „Unterricht in Deutsch als Zweitsprache“ runden das Angebot ab. Die Bibliothek lädt zum Schmökern ein und soll die eigene Kaufentscheidung erleichtern. Gerade im Bereich der zweisprachigen Bücher bedarf es einer sorgfältigen Auswahl, denn es gilt auch immer darauf zu schauen, welche Werthaltungen in den verschiedenen Büchern vermittelt werden.

In Wels war die Schulbibliothek aber auch Ausgangspunkt eines sehr erfolgreichen Projektes, das die Sprachenvielfalt der Schule in den Mittelpunkt stellte. Die VS 10–Lichtenegg hat einen 50 %igen Anteil an Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache und die Sprachenvielfalt ist enorm. In dieser Schule werden die vielen verschiedenen Spra-

chen der Kinder bewusst an die große Glocke gehängt und sind immer wieder der Mittelpunkt von Projekten.

Rumpelstilzchen in sechs Fragen

So wurde zum Beispiel die Idee geboren, das Märchen „Rumpelstilzchen“ in verschiedenen Sprachen aufzuführen. Die beiden Schulbibliothekarinnen Stefanie Wanieck und Ulrike Bachler machten sich ans Werk mit dem Ziel, österreichischen Kindern ein Gefühl dafür zu geben, wie es ist, wenn man in einem fremden Land lebt und die Landessprache nur wenig versteht. Das Projekt wurde klassenübergreifend in die Tat umgesetzt. Die Auswahl der Sprachen erfolgte so, dass die in der Schule am häufigsten vorkommenden Sprachen verwendet wurden. Die Entscheidung fiel auf Kroatisch, Türkisch, Bulgarisch und Albanisch. Während der Proben wurde auch noch die Gebärdensprache als sechste „Sprache“ hinzugefügt. Das Stück war so aufgebaut, dass die Leseteile in den verschiedenen Sprachen gesprochen, die Theater Teile dazwischen jedoch in deutscher Sprache gespielt wurden. Während der Aufführungen übersetzte ein Kind das ganze Theaterstück in die Gebärdensprache. Die Schwierigkeit für die SchauspielerInnen und LeserInnen bestand darin, trotz der fremden Sprachen den Einsatz nicht zu verpassen. So entstanden ein enger Kontakt und eine intensive Auseinandersetzung mit der Muttersprache der SchulkollegInnen. Bei der ersten Aufführung in der Schule sah man dann viele überrascht lächelnde SchülerInnen. Die Kinder hörten plötzlich ihre Muttersprache und waren begeistert. Aber auch die österreichischen Kinder zeigten sich sehr interessiert. Durch die gespielten Teile zwischendurch konnten sie der Handlung gut folgen. Wie perfekt jedoch ihre MitschülerInnen in fremden Sprachen sprechen können, brachte sie zum Staunen, denn so bewusst hatten sie das noch nie gehört.

Auch dieses Projekt war wieder ein gelungener Versuch, Sprachenvielfalt als Chance und nicht als Belastung zu erleben.

Literaturangabe:

- 1) Krumm, H. (2005): Der Umgang mit sprachlicher Vielfalt unter besonderer Berücksichtigung der sprachlichen Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund in Österreich.
- 2) DeCillia, R. (1998): Mehrsprachigkeit und Herkunftssprachenunterricht in europäischen Schulen.



▶ **Stefanie Wanieck** ist Mitarbeiterin im Lesekompetenzzentrum OÖ. BSI **Barbara Pitzer, MA** ist Bezirksschulinspektorin in Wels Stadt und Sprecherin des Bibliotheken-Service für Schulen.